



Bild: tausendfach geteilt im Internet

## Wann ist es jemals genug?

Das ungemütliche Wetter der vergangenen Wochen bot sich an, um mal wieder die haus-eigenen Schränke genauer unter die Lupe zu nehmen. Was ich tat. Ich nahm mir also den Schuhschrank vor... es dauerte genau 5 Minuten, bis ich mich kopfschüttelnd fragte, ob ich eigentlich noch alle Tassen im Schrank habe. Nicht, dass ich tausend Paar Schuhe hätte, aber ich habe eben auch nicht nur drei. Was ich da aus dem Schrank holte, reichte von kaputt, zu eng, fast kaputt, unbequem, noch unbequemer, müsste dringend geputzt werden, schön, Lieblingsschuhe. Ich habe aussortiert und aufgeräumt, aber das leicht schwummerige Gefühl von *nicht-ganz-dicht* blieb.

Ich gehe nicht besonders gerne shoppen und komme daher auch nicht von jedem Einkauf mit einer Tüte Kleidung, neuen Schuhen oder neuen Accessoires nach Hause. Ich habe Schuhe, die schon fast 20 Jahre alt sind (s.o., Lieblingsschuhe!), aber in diesem Schuhschrank haben sich über die Jahre heimlich, still und leise unglaublich viele Anschaffungen angesammelt. Über einige freut sich jetzt der Roermonder kringloopwinkel, drei Paar verschwanden leise seufzend in der Restmülltonne.

Trotz allem bleibt die Frage, wann das angefangen hat mit diesem vielen Zeug, in diesem Fall Zeug = Schuhe. Ihr könnt das Wort Schuhe ersetzen durch Kleidung, Duschgel, Sneakers, Kinderspielzeug, Geschirr, Deko, Kosmetik, Elektrogeräte, was bei Euch so passt. Wenn wir ehrlich sind, ist es doch völlig egal, wohin wir unseren Blick wenden: Außer bei den Minimalisten mit ihren kahlen Wohnräumen ist überall zu viel von allem.

Habt Ihr schon mal in einer spanischen Ferienwohnung Urlaub gemacht? Das sieht in der Regel folgendermaßen aus: Standardmöbel, dunkelbraun. Doppelbett in einem Raum, zwei weitere und/oder Stockbetten im zweiten. Mit viel Glück in beiden Räumen Nachttischchen und ein Kleiderschrank von einem Meter Breite. Kratzige Decken für kühle Nächte, ein paar nichts-sagende und daher diebstahlsichere Bilder an der Wand. Sehr wenige Steckdosen, für

die man auch noch Adapter braucht. Meist hat man nur einen dabei. Die Küche ist spartanisch eingerichtet: Gasherd mit Flasche im Unterschrank, Kühlschrank, Spüle, fertig. Esstisch. Stühle und Supermarkt-Geschirr für exakt die Personenanzahl, für die diese Wohnung eingerichtet ist, Gläser Marke Sammelsurium in doppelter Anzahl, und mindestens 5 Schnapsgläser als goodie – vermutlich, damit die Gäste gegen das Heimweh und das Dunkelbraun erstmal ein paar hochprozentige Umdrehungen einwerfen können. Töpfe, Pfannen, Besteck und Küchenwerkzeug in Minimalausstattung. Kein scharfes Messer, keine Blumenvase, keine Deko. Putzeimer, Besen, Kehrschaufel, 2-3 unterschiedliche Lappen, 3 Geschirrtücher, vielleicht ein Rest Spülmittel. Das isst.

Und was machen wir? Wir können in solchen unpersönlichen Behausungen drei Wochen Urlaub machen und kommen mit ein paar aufmunternden Sätzen („Geht doch“, „Ich habe schon Schlimmeres gesehen“, „Wir sind ja eh den ganzen Tag nicht hier“) fabelhaft klar. Wir müssen nicht ständig irgendetwas wegräumen, dekorieren, abstauben und saubermachen. Nicht mal Blumen gießen. Die reduzierte Möblierung gibt uns die Möglichkeit, den ganzen Tag am Strand oder sonstwo rumzuhängen, Ausflüge zu machen und uns zu erholen. Wir kochen mit 2 ollen Töpfen und 1 Pfanne die tollsten Gerichte und niemanden stört, dass es weder Tischwäsche noch Vorspeisenteller gibt. Wir lernen, dass wir unsere Ansprüche runterschrauben können und es trotzdem schön ist. Weil das alles für unser Wohlbefinden nämlich überhaupt keine Rolle spielt, wenn es drauf ankommt. Mein letzter Aufenthalt in spanischen Ferienwohnungen ist schon viele Jahre her, aber ich schätze, dass sich diesbezüglich nicht viel geändert hat. Weil die Spanier und auch andere Völker generell nicht so ein Geschiss ums Wohnen und Haben machen wie wir.

Sind das noch überlieferte Kriegsschäden? Stammt dieses Besitzenwollen noch aus der Nachkriegszeit, aus der „Wir hatten ja nichts, es gab ja nichts“-Ära? Bei den Älteren liegt diese Vermutung nahe, aber das erklärt nicht, warum jemand aus der Folge- oder Folgefolgegeneration 73 T-Shirts im Schrank hat, davon 17 weiße. Oder 27 Paar Sneaker.

## Sind wir irre?

Wozu brauchen wir das alles? Ist unser Leben so sinnentleert, dass wir glauben, uns mit Duschgel in 15 verschiedenen Duftrichtungen ein glückliches Leben zu beschern? Ich habe weiße und schwarze und braune Sandalen. Das ist eine Steigerung um 300%, denn es gab Zeiten, da hatte ich nur ein Paar braune und kam damit prima über den Sommer. Da hat niemand blöd geguckt oder was von „das passt aber nicht zusammen“ gemurmelt. Es gab sowieso nur Lederschuhe, die lange hielten, und ersetzt wurden sie, wenn sie kaputt waren.

Das Bild der Füße, die in aus Plastikmüllflaschen notdürftig gebastelten Latschen stecken, sollte sich jeder von uns in den Schuhschrank hängen, überhaupt in jeden Schrank, inklusive Kühlschrank. Als Mahnung, seine Sinne beisammen zu halten und erst mal den vorhandenen Bestand zu prüfen, ehe wir etwas Neues kaufen. Wir sollten der Werbeindustrie beidhändig den Mittelfinger zeigen, Anzeigen grundsätzlich überblättern oder wegzappen und bei Reklame im Radio sofort leiser drehen. Das Geld, das wir sinnlos für etwas Ähnliches wie bereits Vorhandenes ausgeben wollen, können wir locker sparen und uns davon recht bald einen echten Herzenswunsch erfüllen, für den wir ansonsten kein Geld übrighaben. Wir alle besitzen so viel, dass wir in Krisen LKWs voller Kleidung, Möbel, Spielzeug usw. spenden

können... weil wir einfach Massen davon besitzen und selbst nach unserer Spende noch von allem mehr als genug haben.

### **Wir müssen nicht kaufen. Wir *sollen* kaufen.**

So, wie uns suggeriert wird, dass wir mit diesem neuen Smartphone *dazugehören* (*wozu?*), mit der Nase vorneweg bei den Durchblickern und „in“ sind, so kann ich aus Erfahrung nur sagen: Schwachsinn. Ganz großer Schwachsinn. Ich habe lange genug in der Werbebranche getextet, um zu wissen: Es geht nur um den Verkauf, um stetig steigende Umsätze und um nichts anderes. Das Gesülze, es ginge um den Kunden, ist ein fette Lüge. Niemand hat Interesse daran, wie es den Kunden geht. Niemand interessiert sich für ihre Minus-Konten, ihre persönlichen Probleme, ihre innere Leere und ihre vollgestopften Wohnungen. Es zählt auch nicht, wie und unter welchen Bedingungen die Ware hergestellt wird, die Auswirkung auf Mitarbeiter, Menschheit und Umwelt. Das einzige, was zählt, ist der möglichst billige Preis der Herstellung und große Gewinne. Und Ihr, die Kunden, werdet dafür angefüttert mit leeren Versprechungen. Dass Ihr toll seid, dass Ihr schick seid, up to date, modisch, sexy, jung oder junggeblieben, verführerisch, der tolle Hecht, der Mädchenschwarm, das zukünftige Top-Model. Nichts davon wird eintreten, nur weil ihr etwas *kauft*.

Hört also endlich auf, Euch veräppeln zu lassen. Ihr müsst Eure Wohnung nicht hochglänzend putzen, Eure Wäsche muss nicht weißer als weiß und von diesem ganz besonderen Weiß sein, und Ihr braucht auch keine 50 Paar Schuhe oder Berge von Klamotten. Auch dieses neue Superauto ist einfach nur ein Auto, das von A nach B fährt. Das neue Smartphone und der Super-Hochleistungsfernseher werden euch unzählige Stunden des Einrichtens und eine Stange Geld kosten, welches Ihr für einen spannenden Urlaub nun nicht mehr übrig habt. Dann reicht es vielleicht nicht mal mehr für eine Ferienwohnung in Spanien, für einen Traum in dunkelbraun, mit Sammelsurium-Gläsern und Mottelkugelmief im Kleiderschrank.

Umgekehrt wäre es doch mal eine Überlegung wert. Stellt Euch mal vor, Ihr könntet aus diesem blinden Konsum aussteigen. Ihr müsstet nicht mehr ständig etwas Neues kaufen, sondern wäret nur umgeben von Dingen, die ihr mögt und gerne nutzt. Ihr wäret nicht mehr im Netz der Marketingspezialisten gefangen und könntet leichten Herzens „Nein, Danke“ sagen. Ihr müsstet vielleicht weniger arbeiten, weil Ihr weniger ausbebt. Ihr könntet häufiger schöne Reisen machen oder interessante Hobbys pflegen, statt Eure freie Zeit mit sinnlosem Aufräumen und Verstauen zu verbringen. Eure Wohnungen und Häuser könnten kleiner sein, was geringere finanzielle Belastungen bedeutet. Euer Kopf wäre frei, weil Ihr keinen materiellen Ballast hättet, Ihr wäret glücklicher, ruhiger, zufriedener.

### **Nudeln machen glücklich...**

lautete mal ein Werbespot, als Nudeln noch nicht Pasta hießen und der Verzehr von Spaghetti angekurbelt werden sollte. Das ist nur die halbe Wahrheit. Glücklich machen nicht die Nudeln, glücklich macht das gemeinsame Essen mit fröhlichen Menschen. Ohne diesen unnötigen persönlichen Ballast in unseren Schränken und unserem Leben sind wir sicherlich auch entspanntere Gäste und gelassenere Gastgeber. Das kann man nicht nur in spanischen Ferienwohnungen an braunen Tischen ausprobieren.

(PS: Ich empfehle dazu das Buch ‚Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags‘ von Karen Kingston)